

Predigttext: Mt 3, 13-17: Jesu Taufe

13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. 14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? 15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. 16 Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. 17 Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Liebe Gemeinde,

so kann es doch nicht weitergehen! Es muss sich dringend etwas verändern!

Diese Sätze lagen zur Zeit Jesu in der Luft. Denn nichts mehr war damals so, wie es früher war, nichts so, wie es sich die Bevölkerung Israels gewünscht hätte. Mit der römischen Besatzungsmacht waren viele Fremde ins Land gekommen. Und die hatten viel Fremdes mitgebracht: fremde Sprachen, die niemand verstand, fremde Religionen, fremde Essgewohnheiten, fremde Sitten und Gebräuche. Alles war für die Einheimischen ungewohnt. Manche fanden das interessant und übernahmen einiges. Viele empfanden es jedoch als bedrohlich. Sie fürchteten um ihre Identität als jüdisches Volk, und die Schikanen, denen sie durch die fremden Behörden ausgesetzt waren, machten sie wütend. Es gärte in Israel. Unzufriedenheit, Unsicherheit und Empörung beherrschten das gesellschaftliche Klima.

Bei dieser Beschreibung merken Sie sicher: Es gibt einige Parallelen zu dem Unmut und der Angst vor Überfremdung, die die Stimmung in Teilen unserer Bevölkerung heutzutage prägt. Eine Stimmung, die unsere Gesellschaft gefährlich spaltet.

So kann es wirklich nicht weitergehen! Es muss sich dringend etwas ändern! Auch manche von Ihnen werden das denken, wenn auch vielleicht nicht aus anderen Gründen. Zum Jahreswechsel zieht man meist Bilanz über das, was sich im vergangenen Jahr abgespielt hat – im privaten wie im öffentlichen Leben. Und zumindest was Letzteres angeht, war es 2016 ein beängstigendes Jahr, ein Jahr mit schrecklichen Terrorangriffen, unvorstellbarer Kriegsgewalt, und mit andauerndem Flüchtlingselend. Vielleicht ist es bei Ihnen vor allem das Mitgefühl mit den Betroffenen, das Sie denken lässt: so kann es doch nicht weitergehen! Es muss sich dringend etwas ändern!

Aber wie soll das gehen? Wer soll die erhofften Veränderungen herbeiführen?

Damals wie heute sagen viele: Die da oben müssen alles anders machen. Die, die öffentlichen Einfluss haben, die stehen in der Pflicht, die müssen mehr tun! Das ist natürlich nicht ganz falsch. Aber es ist auch ziemlich bequem. Mit dieser Haltung kann man sich selbst schön zurücklehnen, scharfsinnig beobachten, was die anderen machen und natürlich sofort sehen, was wieder alles falsch läuft: zu lasch, zu rigide, zu liberal, zu populistisch...

Aber damals wie heute gibt es auch die, die einsehen: Veränderung hängt auch von mir ab. Auch ich bin Teil des Systems. Ich muss auch selbst Verantwortung übernehmen für eine andere, für eine bessere Zukunft. Auch ich muss mich ändern, damit nicht alles so weitergeht!

Zur Zeit Jesu sind die Leute, die so denken, die, die zu Johannes dem Täufer pilgern. Sie raffen sich auf und nehmen den weiten Weg von Jerusalem in die Wüste auf sich. Sie wollen zur Besinnung kommen, sie wollen sich erinnern lassen, an das, was wirklich wichtig ist, an das, was sie als einzelne und als Volk ausmacht. Sie lassen sich im Jordan taufen, um den ersehnten neuen Anfang zu finden. Und der Ort, an dem das geschieht, ist kein Zufall. Orte haben immer eine eigene Botschaft, jedenfalls, für die, die ihre Geschichte kennen. Denken Sie nur daran, was alles mitschwingt, wenn von Berlin die Rede ist, von Weimar, oder von Dachau.

Der Ort, an dem Johannes die, die zu ihm kommen, tauft, hat eine Geschichte, die für Israel prägend war: Er erinnert an die Zeit in der Wüste, als das Volk ganz allein auf seinen Gott angewiesen war, als es von ihm lernen musste, seine ängstliche Sklavenmentalität abzulegen und frei zu werden, frei im Gehorsam gegen Gottes Willen. Erst danach durften sie durch den Jordan ziehen und endlich das Gelobte Land, das Land der Freiheit betreten.

Die Leute, die zu Johannes gepilgert sind, waren sich dieser Ortsgeschichte ganz sicher bewusst. Und vielleicht haben sie auch an die Ankündigung des Propheten Jesaja gedacht: Siehe da, der Ruf des Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg!

Viele haben Johannes jedenfalls in der Rolle dieses Predigers gesehen. Und Johannes kündigt tatsächlich an: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Eine neue Zeit steht bevor, eine Zeit, in der andere Maßstäbe gelten als die, die die Gegenwart vergiften und euch gegeneinander aufhetzen. Ihr kennt Gottes Maßstäbe! Ihr wisst, was Gott gefällt: Rücksicht gegenüber Schwachen, Großzügigkeit in materiellen Dingen, Überwindung von Feindseligkeit. Bereitet euch vor! Fangt jetzt schon an, nach diesen Maßstäben zu leben!

Diese Worte lassen sich die Menschen zu Herzen gehen. Sie lassen sich im Jordan taufen. Und mit ihrer Taufe besiegeln sie ihren Entschluss, künftig anders zu leben, nicht mehr Besitz auf Besitz anzuhäufen, nicht mehr ihre Macht dazu auszunutzen, andere möglichst klein zu halten, sich nicht mehr von ihren Ängsten leiten zu lassen.

Und nun hören wir, dass Jesus mitten unter diesen Leuten steht, dass er sich eingereiht hat in die Schar derer, die noch etwas auf Gottes Verheißungen geben, die sich nach einem anderen Leben in Frieden sehnen und die bereit sind, selbst etwas dafür zu tun.

Jesus stellt sich zu ihnen, obwohl er weiß, dass sie keine perfekten Menschen sind. Er ist sich auch darüber im Klaren, dass die Leute trotz aller guten Absichten auch durch die Taufe nicht völlig anders werden. Er weiß, wie schnell gute Vorsätze wieder vergessen, wie leicht hehre Ziele am Ende doch verfehlt werden können – eine Erfahrung, die wir ja leider auch oft machen, bei uns selbst und anderen.

Jesus weiß, wie fehlbar Menschen sind. Aber das hält ihn nicht ab, sich zu den Leuten zu stellen, die immerhin noch ein Gespür dafür behalten haben, dass die Welt, wie sie ist, nicht in Ordnung ist, und die sich immer noch nach Veränderung, nach Gerechtigkeit, nach Gottes versprochenem Schalom sehnen. Jesus stellt sich zu denen, die durch die Taufe im Jordan einen neuen Anfang erhoffen für sich und für ihr Land.

Und Jesus schenkt ihnen die Gewissheit: Eure Hoffnung ist kein Traum. Die neue Zeit, die ihr herbeisehnt: sie beginnt. Jetzt. Hier. Mitten unter euch! Diese Gewissheit hängt an Jesu Person. Mit allem, was er ist, was er hat und was er kann steht Jesus für den Anbruch einer neuen Zeit ein. Sein Name, der auf Hebräisch Jehoschua gelesen wird, erinnert an Jehoschua, der bei uns Josua heißt. Vor Zeiten war der es, der das Volk durch den Jordan geführt hat ins Gelobte Land. Jetzt ist es Jehoschua Jesus, der sein Volk in eine neue Zukunft führt. Der auf neue Weise wahr macht, was sein Name bedeutet: Gott rettet. Mit seiner Taufe im Jordan beginnt das Wirken Jesu. Das Reich Gottes bricht an.

Johannes hat den nahen Anbruch von Gottes Reich angekündigt. Nun will er Jesus die Taufe verweigern. Er erkennt, wer da vor ihm steht: Der, der größer ist als er selbst. Der keine Umkehr, keine Reinigung braucht. Der, dessen Weg er bereiten soll. Wie also soll er Jesus taufen können? Aber Jesus entgegnet ihm – und das sind bei Matthäus Jesu erste Worte: Lass es jetzt geschehen! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.

Gottes Gerechtigkeit wird dadurch erfüllt, dass Jesus sich zu den Menschen stellt, die mit der Taufe im Jordan nach einem neuen Anfang suchen. Jesus grenzt sich nicht von ihnen ab. Er sieht sie ganz realistisch: in ihrer ganzen Gebrochenheit, in ihrer Fehlbarkeit, aber auch in ihrer Sehnsucht nach einer neuen Verbindung mit Gott und nach einem anderen, einem menschlicheren Leben. Die Gerechtigkeit Gottes wird erfüllt durch Jesu Liebe zu diesen Leuten.

In der Taufe stellt Gott sich zu Jesus. Vor aller Augen. Öffentlich. Untrennbar. Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, sagt Gottes Stimme aus dem Himmel. Mit diesem Menschen bin ich ganz eins. Was er tut, entspricht meinem Willen. In ihm bin ich, Gott, selbst gegenwärtig. Hier. Mitten unter euch.

Liebe Gemeinde:

Wenn Sie zu denen gehören, die sich nach Veränderung sehnen, die nicht wollen, dass alles einfach immer so weitergeht mit so viel Leid, mit so viel Feindseligkeit, mit so viel Tod:

Hier ist der, der die Macht hat, uns Menschen zu heilen von allem was uns krank macht – auch von unserer Angst und von unserer Wut.

Hier ist der, der uns Unperfekte akzeptiert und selbst aus unseren schwachen Taten etwas Großes machen kann.

Hier ist der, der uns in ein neues Leben führt, in dem Gnade und Gerechtigkeit sich entfalten und selbst steinerne Herzen weich und mitfühlend werden.

Hier ist Jesus, Gottes geliebter Sohn. Mitten unter euch! Haltet euch an ihm fest. Folgt seiner Spur! Dann seht ihr, dass nicht alles immer so weitergeht. Die Welt ist veränderbar. Durch das Kommen Jesu wird alles anders. Unsere zerrissene Welt wird heil.